

Kampfpanzer in der Stadt : neuste Übungserfahrung eines Zugführers

Autor(en): **Di Cristo, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **179 (2013)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampfpanzer in der Stadt – neuste Übungserfahrung eines Zugführers

An seinem ersten Brigaderapport gab Brigadier René Wellinger, Kdt Pz Br 11, seinen Offizieren bereits unmissverständlich die Stossrichtung kund: Der heutig trainierte Einsatz von artreinen Panzer- und Panzergrenadierverbänden, bei welchem der Kampfpanzer nur im offenen Gelände eingesetzt wird, sei obsolet. Ein grosser Teil der Schweiz sei urban; Irak, Afghanistan und Israel, zeigen, dass der Kampfpanzer auch im überbauten Gelände als Unterstützung von abgessenen Formationen unabdingbar sei.

Marco Di Cristo

Einen Schwerpunkt für Ausbildung in diesem Jahr legte der Kdt Pz Br 11 also darauf, den Einsatz von gemischten Verbänden (Kampfpanzer und Panzergrenadiere, bis auf Stufe Zug) zu trainieren. Dieser Bericht schildert die Umsetzung dieses Auftrages, das damit verbundene Umdenken und die Konsequenzen aus Sicht eines jungen Panzerzugführers der Pz Kp 29/2. Mein Zug wurde für die Dauer des WK's der Pz Gren Kp 29/4 zugewiesen und in deren Übungen integriert.

Neuland Häuser- und Ortskampf

Im KVK fanden unter der Leitung von Berufsmilitärs erstmals Ausbildungen mit Kampfpanzern Leopard im Häuser- und Ortskampf (HOK) statt. Für die Instrukturen war dieser Einsatz bemerkenswerterweise ebenfalls Neuland. Uns Panzermännern der Miliz wurde rasch bewusst, dass HOK nicht einfach ist!

Die Gliederung für die kommenden Übungen wurde wie folgt festgelegt: der Panzerzug wurde Patrouillenweise je einem Panzergrenadierzug zugeteilt. Somit bildeten sich zwei Züge mit je vier Schützenpanzern 2000 (CV90/30) und Gefechts-grenadiergruppen sowie zwei Kampfpanzern 87 Leopard. Der Gegner bestand aus einer Grenadier- und einer Panzergruppe. Es kamen so zum ersten Mal Panzergrenadiere und Panzerbesatzungen zusammen, um auf Stufe Zug einen Kampfplan zu gestalten. Den Panzern wurde aufgrund ihrer Bauweise die Rolle des «Beschützers» zugewiesen.

Vor dem urbanen Gebiet: in offenem oder bedecktem Gelände

Die Schützenpanzer und deren Besatzungen sind uns Panzerleuten nicht sehr fremd. Die kleineren Schützenpanzer haben zwar keine 120 mm-Kanone, dafür aber einen Mannschaftsraum für acht bis auf die Zähne bewaffnete, hoch motivierte Panzergrenadiere. Obwohl der Kampfpanzer über eine viel grössere Feuerkraft und Einsatzdistanz verfügt, sind Vorgehen und Führung im offenen Gelände ähnlich. Diese Phasen gelangen in der Mischformation meistens auch sehr gut. Problematisch waren anfangs die Geschwindigkeiten. Der Leopard ist um einiges schneller unterwegs. Im offenen Gelände muss in Betracht gezogen werden, den Panzerzug wieder artrein einzusetzen, statt ihn auf die Panzergrenadierzüge zu verteilen. Denn ist eine Kompanie darauf vorbereitet, kann hier sehr schnell ein Schwergewicht in der Feuerführung gebildet werden.

Der Leopard im Häuser- und Ortskampf

Da der Leopard viel Feuerkraft und eine starke Panzerung aufweist, ist er auch im überbauten Gebiet an vorderster Front, zumindest am Anfang. Die Leoparden stossen bei der Einfahrt in ein Dorf vor den Grenadiern, um in dieser Phase den benötigten Schutz zu bieten. Auf Höhe der ersten Häuserreihe wird entfaltet, um die Feuerkraft in das Gelände zu bringen. Die Schützenpanzer legen Feuertunnel auf die vor den Kampfpanzern liegenden Gebäude, die abgessenen Formationen nehmen die ersten Häuser und die Kampf-



panzer versuchen, in die Tiefe zu wirken. Darin besteht auch das erste Problem, das für uns Panzerbesatzungen neu und nicht ganz einfach war: In die Tiefe zu blicken und zu sichern, ist nicht immer möglich, denn einerseits versperren Häuser die Sicht und andererseits gibt es auch im überbauten Gebiet leichte Erhöhungen, welche einem den Einblick in den Beobachtungsektor entreissen. Wir Panzerleute haben gelernt, unsere Position so zu wählen, damit bestmögliche Sicht gegeben ist (Wirkung vor Deckung). Hierbei kam die nächste Schwierigkeit: Wagen wir uns zu weit vor, können wir wohl einen sehr gros-

sen Sektor abdecken, sind jedoch enorm gefährdet, da wir auf kurze Distanz praktisch blind sind. In dieser Phase sind wir auf die abgessenen Formationen der Panzergrenadiere angewiesen. Sie übernehmen die Nah- und Hörsicherung. Folglich können wir nicht rücksichtslos unsere Deckung aufgeben und in einen raschen Angriff übergehen, wie wir es uns gewohnt sind. Sollte in der Stadt nämlich ein Kampfpanzer abgeschossen werden, verlieren die Abgessenen massiv an Feuerkraft und das Wrack kann in den engen Verhältnissen ein relevantes Hindernis darstellen. Der Kampfpanzer in der Stadt bewegt sich also viel behutsamer als im offenen Gelände. Meistens wird langsam und über kurze Distanzen verschoben.

Diese Art von Kampf zeigte uns einen Aspekt, den die Grenadiere uns voraus hatten: die Selbständigkeit der Besatzungsmitglieder. Der Fahrer ist nicht mehr länger einfach nur verantwortlich, den Panzer von der ersten Feuerstellung in die zweite zu bewegen. Er muss viel aktiver das Gefecht lesen können, selbständig merken, in welche Richtung der Gegner verschwunden ist und in welchen Sektor der Panzerkommandant als nächstes wirken will. Ich denke, dass dies uns viele Schwierigkeiten bereitet, da wir als Besatzung viel zu träge waren. Des Weiteren kommt noch hinzu, dass der Fahrer viel genauer fahren muss. Er hat weniger Platz zur Verfügung und muss ihn deshalb viel besser ausnützen.

in das urbane Gebiet geben. Oft wurden nämlich Kampfpanzer abgeschossen, bevor die Feuerunterstützung stand.

Die Führung im Gefecht

Das Gefecht zwischen Häusern ist schnell, nicht wegen der Geschwindigkeit der Beteiligten, sondern vielmehr, weil in kürzerer Zeit auf kleinerem Raum mehr geschieht. Dies muss gut koordiniert werden. Solange mechanisiert gekämpft wird und die Gefechtsgrenadiere in ihren Schützenpanzern sind, führt der Zugführer; Verlassen die Gefechtsgrenadiere ihren Schützenpanzer, obliegt die Führung dem Chef der abgessenen Formationen. Er führt vier infanteristische Gruppen, vier Schützenpanzer sowie zwei Leoparden. Um in dieser Situation die Führung aufrecht zu erhalten, bedarf es klarer, knapper Kommunikation am Funk, da sonst das Funknetz zu sehr belegt ist. Ich musste feststellen, dass es in diesem Punkt an Ausbildung fehlt. Panzeroffiziere beherrschten in der Regel die Funksprache, mussten sich jedoch anfangs noch an die komplexe Führung der Gefechtsgrenadiere gewöhnen, während Panzergrenadieroffiziere in der Regel die Übersicht behielten, jedoch chaotisch funkten.

Fazit

Ich bin überzeugt, dass wir mit dieser Zusammenarbeit einen Schritt in die richtige Richtung gemacht haben. Es bedarf aber noch vieler Übungen sowie einer funktionsübergreifenden Ausbildung beider Waffensysteme in der Grundausbildung. Als die grössten Schwächen in der aktuellen Ausbildung sehe ich die mangelhafte Führung am Funk der Offiziere, mangelnde Kenntnisse der Offiziere in der Führung von Mischverbänden, die mangelnde Fähigkeit der Panzerbesatzung, sich in engem Gelände zu bewegen sowie die Denkweise vieler Kader, die sich nicht auf etwas Neues einlassen wollen und sich stur an aktuelle Reglemente halten, statt ausserhalb des Bekannten zu denken. ■

Bild oben: Ein gemischter Zug greift ein Dorf an.

Rechts: Pz Leopard und Schützenpanzer 2000 (CV90/30) gemeinsam im Stoss. Bilder: PIO Pz Bat 29

Sobald man auf einen gegnerischen Kampfpanzer traf, so siegte derjenige, der zuerst eine Feuerstellung mit freiem Sichtfeld fand. In diesen Fällen war es enorm wichtig, dass die Panzerpatrouille koordiniert vorging. Nur so hatte man reelle Chancen, den Gegner kampfunfähig zu machen.

Ein Punkt, in dem wir Offiziere bis zum Schluss nicht einig wurden, war, ob der Leopard zuerst die Feuerunterstützung in die Tiefe stellen muss und danach die Panzergrenadiere die ersten Häuser nehmen oder ob das in der anderen Reihenfolge geschehen soll: Zuerst ein oder zwei Häuser nehmen, welche einen Einblick



Leutnant
Marco Di Cristo
Teilprojektleiter
Elektromechanik
8303 Bassersdorf